

Kraut statt Rüben

*Kräuterpfarrer Hermann-Josef Weidinger ist mit Tees
und Tinkturen zum erfolgreichen
Unternehmer geworden.*

Definition:

Der Mensch ist keine appetitliche Kreatur: Im Darm gärt und dampft es, der Magen gluckst und schwappt im eigenen Saft, auf der Haut sprießen Pickel und Warzen, Pusteln und Grind, Schuppen und Ekzeme. Zwischen den Hautfalten ... aber lassen wir das.

Pfarrer Hermann-Josef Weidinger aus Karlstein im Waldviertel kann das viel besser und er tut es auch noch gern. Der 82-Jährige ergeht sich über Blähungen und Hämorrhoiden ebenso erfreut wie über Schweißfüße und chronische Verstopfung. Die Sollbruchstellen des menschlichen Körpers sind seine Passion und auch der Grund dafür, dass sein Vorname völlig unbekannt blieb, während der Künstlernamen im ganzen Land populär wurde. „Krauterpfarrer Weidinger“, das ist längst ein gängiger Wortzwilling, eine Trademark, die bei akuten Beschwerden fast so lindernd wirkt wie die von Weidinger empfohlenen Genesungsmittel.

Mandelöl gegen Haarausfall, Ingwer gegen Magengeschwüre, Kürbiskerne gegen Prostatabeschwerden und gegen Traurigkeit wahlweise eine Tasse Johanniskrauttee oder ein Stamperl vom Kräuterlikör „Thayataler Sorgenbrecher“: Gegen beinahe jedes Leiden ist mindestens ein Kraut gewachsen, glaubt der Herr Pfarrer. Mögen die Kollegen Gottesdiener das Beten und Beichten empfehlen – Weidinger schwört auf Melisse, Salbei und Königskerze. Das sei letztendlich ja auch so eine Art von Seelsorge, meint Weidinger. „Immer wieder kriege ich Glückwünsche von Bischöfen, die mir zu meiner Arbeit gratulieren.“

Die Glückwünsche sind auch in einem etwas profaneren Sinn äußerst angebracht. Rein wirtschaftlich betrachtet, ist Weidingers Kräutergarten mit den Jahren nämlich zu einem florierenden Unternehmen geworden. Derzeit beschäftigt der von Weidinger geleitete Verein der Freunde der Heilkräuter 39 Mitarbeiter und wird heuer einen Umsatz von 25 Millionen Schilling erwirtschaften – zwölf Prozent mehr als im Vorjahr.

In Karlstein betreibt der Verein (mit weltweit über 30.000 Mitgliedern) einen Naturladen samt kleinem Restaurant und Seminarzentrum. Am 15. August wird der Kräuterschaugarten vor dem schmucken, nagelneuen Gebäude eröffnet.

Schon jetzt ist der kleine Ort im Waldviertel ein beliebtes Ziel von Touristenbussen, sie sich ohne den berühmten Pfarrer wohl nur bei sehr dichtem Nebel in diese Gegend verirren würden. Bürgermeister Karl Wanko weiß genau, was er an Weidinger hat: „Der Pfarrer Weidinger ist der Kneipp unsers Jahrhunderts“, sagt er. „Für den Verein ist er ein absoluter Glücksfall.“

Vielschreiber. Den Großteil des Umsatzes erwirtschaftet Weidinger nicht im Bio-Shop oder mit dem Seminarbetrieb, sondern mit seinen Büchern. Exakt 42 Stück hat der bereits verfasst, darunter Bestseller wie „Ich bin eine Ringelblume“, „Sprich mit deiner Haut“, und „Lasst mich vom Leben reden“.

Allein die „Ringelblume“ verkaufte sich über 80.000-mal. Die Gesamtzahl der verkauften Exemplare schätzt der Autor auf einige Millionen. Außerdem ist der Kräuterpfarrer ein glänzend gebuchter Kolumnist. Selbst Profi-Wortspender wie Günther Nenning und Andreas Mölzer wirken im Vergleich ziemlich schreibfaul. Bei nicht weniger als 19 Zeitungen steht der Kräuterpfarrer auf der Payroll, dazu kommen regelmäßige Auftritte in Funk und Fernsehen.

Die exzellente Auftragslage schläft sich ein wenig mit dem Armutsgelübde, das Weidinger bei seinem Eintritt in den Prämonstratenser-Orden leisten musste. Doch die Unterstellung, es würde sich bei ihm deutlich mehr Luxus ausgehen als ein paar Kutten zu Wechseln, pariert Weidinger gerne mit einem flotten Spruch. Erst neulich war er zu Referatszwecken in der Oberwarther Tourismusschule und wurde dort von einem ORF-Redakteur auf das Thema angesprochen. „Was macht ein Pfarrer mit so viel Geld?“, wollte der Journalist wissen. Antwort Weidinger: „Ich vergrab`s im Kräutergarten.“

Tatsächlich bekomme der Verein alle Einnahmen, beteuert der Pfarrer. Und die Freunde der Heilkräuter investieren damit unter anderem in moderne Technologie.

Kürzlich wurde eine Apple-EDV-Anlage angeschafft, um den zahlreichen Textkunden des Herrn Pfarrer maximalen Komfort zu bieten. Der Erfolgsheiler selbst malträtiert zwar nach wie vor eine alte Olympus-Schreibmaschine – aber geliefert werden die Tee- und Lebensrezepte auf Diskette oder via E-Mail. Vorher muss Weidinger meist noch ein wenig kürzen, denn in der Erstfassung tendieren seine Texte zum Ausufer. „So ist das eben beim Schreiben“, sagt er, „was drin ist, muss raus. Das ist wie bei einer Schwangerschaft.“

Durchschnittlich 14 bis 16 Stunden pro Tag ist Hermann-Josef Weidinger im Einsatz. Wenn nicht vor der Schreibmaschine, verbringt er diese Arbeitszeit meist im Dienstwagen – unterwegs zu Vorträgen und Seminaren. Seine beiden Chauffeure haben ihn letztes Jahr insgesamt 94.000 Kilometer durch Österreich und das benachbarte Ausland kutschiert. Ganz nebenbei erwähnt Weidinger an dieser Stelle, dass er im Jänner auch schon 82 Jahre alt wird.

Die Schlussfolgerung überlässt er dem Publikum – sie liegt seiner Meinung nach ohnehin auf der Hand: Die Kräuterrezepte und Anleitungen zur gesunden Lebensweise wirken offensichtlich, der Pfarrer ist selbst das beste Beweisstück.

„Gesundheit fängt bei Denken an, nicht beim Pappenaufreißen und Tablettenreinschmeißen“, sagt Weidinger. Die Erkenntnis ist nicht weiß Gott wie neu, aber nach wie vor plausibel. Der Kräuterpfarrer garantiert diesen Refrain in seinen Schriften gern mit Bibelsprüchen, Gedichten und etwas Eigenbau-Philosophie. Insgesamt kommen dann Leitfäden für ein gesünderes Leben heraus, die mit Wissenschaft so viel zu tun haben wie ein Kamillenwickel mit einer Herztransplantation. Aber den Leuten gefällt’s, und wer sich an die Ratschläge hält (zum Beispiel: viel Bewegung, wenig Fleisch, mehr Optimismus), fühlt sich wohl wirklich besser – mit oder ohne Teekur.

Manchmal darf der Pfarrer den Bogen ruhig auch überspannen. „Lavendel, das Sinnbild Mariens“, steht etwa auf einem Duftsäckchen, „ein guter Hausgeist, schafft eine Atmosphäre der Reinheit, beruhigt, entkrampft. Hilft Materielles überwinden und richtige Entscheidungen treffen.“ Ganz schön vielseitig, so ein Kraut.

Sein Nebenjob als Priester kommt Weidingers Glaubwürdigkeit als Heiler natürlich sehr zugute. Ein Vertreter Gottes auf Erden kuriert die Leiden vor Kinder Gottes – das ist Chefbetreuung vom Feinsten. Weidinger nützt diesen Bonus, doch er überschreitet nie die Grenze zur Scharlatanerie. Ernsthaft Kranken empfiehlt er dringend einen Arztbesuch. Er könne keine Diagnosen stellen, weiß der Kräuterpfarrer. Er könne lediglich die Therapie unterstützen. Auseinandersetzungen mit der Ärztekammer blieben ihm deshalb erspart. Und die Apotheker haben auch keinen Grund, ihn als bekämpfungswürdigen Konkurrenten einzustufen. Weidinger publiziert zwar jede Menge Rezepte, aber er besteht nicht darauf, dass die Zutaten bei ihm gekauft werden. Das ginge sich schon rein technisch nicht aus. „Wir können nicht so viel produzieren, wie wir verkaufen könnten“, sagt der Pfarrer, „deshalb haben wir auch keine Filialen“.

Zu dumm für den Bauernhof. Hermann-Josef Weidinger wäre vermutlich ein hervorragender Unternehmer geworden. Doch in seiner Jugend war die Alternative zum Priesterseminar nur der Bauernhof der Eltern. Dass er sich dafür nicht eignete, stellte sich schon früh heraus. Bei der Rübenernte mit seinem Bruder habe er sich einmal besonders dumm angestellt und am Finger verletzt, erzählt Weidinger. Die Erkenntnis des Bruders: „Du musst studieren, für einen Bauern bis z' blöd.“

Ehe er von den Rüben zum Kraut kam, verbrachte Weidinger 16 Jahre als Missionar in China, wechselte anschließend nach Macao und zuletzt nach Taiwan. Das Bekehren der Einheimischen empfand der Pfarrer jedoch zu keiner Zeit als abendfüllende Beschäftigung. In Kantung studierte er nebenbei Naturheilkunde, in Taipeh baute er seinen Buchverlag auf und wirkte selbst als Übersetzer. Neben christlicher Literatur wurde im Verlagshaus „Licht über China“ auch allerlei Unterhaltendes angeboten. Zum Beispiel habe er, erzählt Weidinger, Karl May ins Chinesische übersetzt.

Ein schwere Krankheit beendete dass das Auslandsabenteuer. Weidinger ging zurück in die Heimat, trat den Prämonstratensern bei und übernahm 1980 die Pfarre Karlstein samt dazugehörigem Kräutergarten. Sein Vorgänger im Priesteramt, Karl Rauscher, hatte hier den Verein der Freunde der Heilkräuter gegründet.